Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 60 Pfg. u. wöchentlich 10 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.80 Mk., monatlich 60 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 2.22 Mk., monatlich 74 Pfg. Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsausträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 53. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Insertionspreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Aue und den Ortschaften der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 12 Pfg., sonst 14 Pfg. Reklamezeilen 30 Pfg. Bei größeren Abschlüssen entsprechender Rabatt. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 Uhr vormittags. Für Fehler im Text oder in der Erscheinungsweise kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe des Inserates durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 233. Dienstag, 7. Oktober 1913. 8. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Oberhofprediger a. D. Wirklicher Geheimer Rat Dr. Ackermann in Dresden ist am Sonntag nach schwerem Leiden verschieden.

•

Die Verhandlungen des Preußischen Städtetages wurden gestern in Breslau durch den Oberbürgermeister von Berlin, Wermuth, eröffnet.

•

In Osnabürg stieß ein Schnellzug mit einer Lokomotive zusammen; dabei wurden 14 Personen getötet und 28 verletzt.*)

•

Der neue amerikanische Botschafter in Berlin J. W. Gerard ist gestern früh in Berlin eingetroffen.

•

Gestern nachmittag fand in Athen die erste Verhandlung zwischen den türkischen Delegierten und Regierungsvertretern über den endgültigen griechisch-türkischen Frieden statt.*)

*) Näheres siehe an anderer Stelle.

Die braunschweigische Frage.

Die Nachricht, daß die braunschweigische Frage unmittelbar vor ihrer endgültigen Lösung stehe, ist bisher von amtlicher Seite unwidersprochen geblieben; verschiedene amtliche Kundgebungen, insbesondere die Veröffentlichung des bekannten Schreibens des Prinzen Ernst August an den Reichskanzler, waren wohl als eine direkte Bestätigung anzusehen. Man nahm allgemein an, daß Anfang Oktober der Bundesrat mit der Aufhebung seiner früheren Beschlüsse gegen das Haus Cumberland das letzte Wort sprechen werde. Indessen scheint es jedoch, als wenn eine Reihe von Schwierigkeiten aufgetaucht seien, die zum mindesten ein Hinausschieben der Entscheidung im Gefolge haben. Was an den verschiedentlich auftauchenden Meldungen wahres ist, läßt sich für Außenstehende schwer beurteilen; gerade diejenigen, die sich als Eingeweihte in den verschiedenen Informationen aufspielen, wissen in Wahrheit selber meistens am wenigstens. Tatsache ist freilich, daß Kaiser Wilhelm es bisher vermieden hat, dem Herzog von Cumberland einen Gegenbesuch in Gmunden abzustatten. Das läßt darauf schließen, daß irgendeine Verstimmung neuerdings Platz gegriffen hat. Worauf diese basiert, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, es heißt, schuld sei daran die Haltung des Cumberländers gegenüber der Welfenpartei, der der Herzog eine Absage nicht erteilte. Viel Aufsehen erregt gerade im gegenwärtigen Moment noch immer die von uns schon wiederholt erwähnte Rede des welfischen Führers Colshorn, die sich gegen einen etwaigen Verzicht auf Hannover wendet und die Erwartung ausspricht, daß auch Prinz Ernst August eine derartige Verzichtleistung nicht geben werde. Diese Darlegungen haben wiederum auf der anderen Seite einen lebhaften Sturm hervorgerufen; es hat eine lebhafte Bewegung eingesetzt, die verlangt, daß der Bundesrat unter keinen Umständen seine früheren Beschlüsse aufhebe, falls nicht gemäß diesen Beschlüssen Prinz Ernst August ausdrücklich offiziell alle Ansprüche auf Hannover aufzugeben sich bereit erklärt. In Preußen und auch in sonstigen Bundesratskreisen hat sich allem Anscheine nach in den letzten Monaten die Geneigtheit herausgestellt, den Brief des Prinzen an den Reichskanzler als ausreichende Erklärung gelten zu lassen, die seine Thronbesteigung ermöglichen würde. So wogt der Streit hin und her, man wird aber nicht behaupten können, daß die neuerliche Polemik geeignet wäre, die Angelegenheit zu fördern. Die Anhänger des Hauses Cumberland vor allem erweisen diesem einen schlechten Dienst, wenn sie jetzt mit allerlei Mitteilungen kommen, die die hannoversche Frage wieder in den Vordergrund rücken und damit die mobil machen, die aus staatsrechtlichen Gründen eine offizielle Verzichtleistung verlangen. Es ist sehr wohl möglich, daß unter solchen Umständen die Erledigung der braunschweigischen Frage vielleicht noch recht lange auf sich warten lassen kann.

Abgeordneten- und Hauptversammlung des Erzgebirgsvereins in Johanngeorgenstadt

II.

Nachdem am Morgen des zweiten Tages eine große Zahl von Abgeordneten die schöne Umgebung Johanngeorgenstadts weiter durchstreift hatte, begann ½11 Uhr die Haupt- und Abgeordnetenversammlung, der auch Amtshauptmann Dr. Wimmer-Schwarzenberg beiwohnte. In ihr sprach u. a. Finanzrat Dr. Bauer seinen Dank für die Einladung der Generaldirektion der Staatseisenbahnen aus, indem er die vielfachen Beziehungen zwischen Eisenbahn und Erzgebirgsverein hervorhob. Darauf begrüßte Dr. Jäger für den Verkehrsverein und den Skiverband für Sachsen, kaiserlicher Rat Korn aus Neudeck, für die österreichischen Wintersportvereine und den Erzgebirgsverein für Neudeck und Umgebung. Nun verlas Oberlehrer Lorenz den Jahresbericht, aus dem folgendes hervorgehoben sei: Zu erinnern ist zunächst an die Legung des Grundsteines für das Fichtelberghaus vor 25 Jahren als einer wichtigen Tat des Vereins, und der seitdem erfolgten starken Hebung des Verkehrs, die ein rechtes Zeugnis für die Steigerung der Wertschätzung des Erzgebirges bildet. Daß dem so ist, bildet ein Verdienst des Erzgebirgsvereins, der gute Verbindung zu den anderen Gebirgsvereinen unterhält, aber auch selbst erstarkt ist, sodaß er jetzt 110 Zweigvereine mit 17 700 Mitgliedern in sich faßt. Im letzten Jahre wurden fünf neue Vereine gegründet. Es brachte den Tod des Mitgliedes Bürgermeister a. D. Gareis. Oberlehrer Weidemüller in Stollberg wurde mit dem Ehrenzeichen bedacht. Die Vereinstätigkeit bewegte sich in alten, sicheren Bahnen. Sie nahm sich u. a. kräftig auch des Heimat- und Vogelschutzes an. Die Sicherung der Pflanzenwelt im Zechengrunde und des kleinen Kranichsees war von Erfolg gekrönt. Eine weitere wichtige Aufgabe ist die Pflege der Jugendwanderungen gewesen, die Jungdeutschland körperlich ertüchtigen und die Kenntnis der Heimat fördern sollen. Auf der Tagung für Jugendpflege war der Erzgebirgsverein vertreten. Wanderungen der Jugend wurden von verschiedenen Vereinen, mit besonderem Nachdruck von Freiberg aus, veranstaltet. Aus der Staatsbeihilfe erhielten eine größere Anzahl Vereine Unterstützungen. Das Schülerherbergwesen entwickelte sich ruhig weiter. Der Gesamtvorstand tagte zweimal, besichtigte Berghäuser, stiftete Geschenke und führte einen lebhaften Schriftwechsel. Die Wanderkarte fand viel Freunde und erschien in 4. Auflage. Wegetafeln und -Marken wurden vielfach ergänzt und vermehrt. Allen Behörden, Besitzern und Wegemeistern gebührt für die Förderung bester Dank. Der Einrichtung von geregeltem Kraftwagenverkehr im Erzgebirge ist Aufmerksamkeit gewidmet worden. Die Schaffung von Wassertrinkstellen ist zu empfehlen. Die Haftpflichtversicherung wurde ausgebaut. Aus der Möckelstiftung wurden bedacht Rechenberg, Lauter, Oberpfannenstiel und Cranzahl. Lichtbilderfolgen sollen geschaffen werden. Für den Bildschmuck der Eisenbahnwagen wurden 100 Mark verwilligt. Bärenstein konnte einen Turm auf seinem Berge erstehen sehen. Der Ochsenkopf wurde zugängig gemacht. Erholungsheime erstanden. Wanderbücher (Zschopau, Karlsfeld und Augustusburg z. B.) wurden herausgegeben. Die Bücherei wurde erweitert und bildet eine Fundgrube für wissenschaftliche Forschungen. Der Sachsentag wird auch dem Erzgebirge gerecht werden und wurde daher unterstützt. In den Zweigvereinen herrschte reges Leben. Zwar ist, so schloß der Bericht, der Erzreichtum im Gebirge verschwunden, aber die Schönheit der Berge und

Lena Dierksens Leid.

Skizze von Albert Petersen.

(Nachdruck verboten.)

Wir hatten nicht nach Hause finden können in der gestrigen warmen Sommernacht. Im Garten des Uhlenhorster Fährhauses warfen unzählige bunte Lampions ihren zitternden Schein gegen die Baumstämme, auf die Steige und zu den dichten Kronen hinan, in deren Blättergewirr sich jede Helle verlor. Die Musikkapelle spielte schmetchelnde, ein wenig sentimentale Weisen, von der leise plätschernden Alster her drang dann und wann gedämpfter Ruderschlag. Als das Konzert längst beendet war und die Reihen der Besucher sich gelichtet hatten, saßen wir noch plaudernd bei einer Zigarre und einem Glase goldigen Praignacs und dachten noch gar nicht ans Heimgehen. Es war ja auch für etliche Wochen der letzte Abend. Morgen ging's in alle Welt. Der eine wollte ins Riesengebirge, ein anderer eine Rheinreise machen. Weil ich als Schriftsteller, dem der große Wurf noch nicht gelungen, zu solchen Weltreisen nicht über den nötigen Mammon verfügte, galten meine Reisepläne nur dem Koogshof eines Verwandten in Nordfriesland. Aber auch ich war in bester Laune. Herrjeh, so vier Wochen lang kein Geld in Konzeptpapier und Porto anlegen! Vier Wochen lang kein Manuskript mit Bedauern zurückerhalten! Faul im Marschengras liegen, in der Nordsee baden, fahren und reiten, was will man mehr!

Natürlich verschlief ich die Stunde meiner geplanten Abfahrt. Unangenehm, weil ich meine Verwandten gebeten hatte, einen Wagen zur Bahn zu schicken und es selbst durch ein dringendes Telegramm nicht mehr möglich gewesen wäre, rechtzeitige Nachricht nach dem Koog hinauszusenden. Unangenehm, weil ich jetzt um Mittag abfahren mußte und die Tage drückend schwül waren. Nach einer schier endlosen Bahnfahrt kam ich gegen Abend auf der kleinen Station an. Von Westen, von der See her, waren finstere Wolken über den seit Wochen blauen Himmel gekrochen, über den Inseln leuchtete es dann und wann grell auf. Ein mir bekannter alter Kätner, der früher auf meines Onkels Hof gearbeitet hatte, schüttelte den Kopf, als ich ihn auf der Station fragte, ob ich wohl trocken mein Reiseziel erreichen würde. Dat stigt dannisch gau op, meinte er, gen Westen zeigend. Da ich aber keine Lust hatte, auf der Station oder im Krug des Dörfchens, das auf der Grenze zwischen Geest und Marsch lag, zu warten, schritt ich forsch den Kögen zu. In den Gärten der Katen piepten kläglich die Vögel, von der See her flatterten unruhig Möven und Brachvögel landeinwärts. Eine seltsame, unheimliche Ruhe lag in der Luft, während der Zug der drohend schwarzen Wolken immer niedriger dahinkroch. Ein Blitz knatterte, und polternd folgte der Donner. Und dann prasselten die ersten schweren Tropfen herab. Ich sah mich um. Drüben das Geestdorf, wie in Nebel gehüllt. Nur durchnäßt hätte ich es erreichen können. Einige hundert Meter vor mir, ein wenig abseits vom Wege, lag ein Hof. Wenn ich auch den Besitzer nicht kannte, schritt, nein, lief ich auf das Haus zu. Ein zottiger Hund zerrte, wütend bellend, an der klirrenden Kette, als ich die Haustür aufriß und in die Vordiele trat. Eine alte Frau, trotz ihrer blendend weißen Haare noch stattlich und rüstig, trat aus der Stube. Sie wollen das Wetter abwarten, sagte sie mit seltsam milder, weicher Stimme, kommen Sie doch mit hinein.

Als wir uns gegenseitig erfaßten, erfuhr ich, daß ich bei Fräulein Dierksen, der reichsten Besitzerin dieses Kooges, weilte. Ich erinnerte mich, gehört zu haben, daß sie einst das schmuckste Mädchen der Gegend gewesen war, daß die jungen Leute wie toll vergebens hinter ihr her gewesen. Wir sprachen über das Wetter, über die Schäden, die durch solchen Sturzregen für das Korn entstünden, über Blitzschläge und Brände. Ich mußte an eine Zeitungsnotiz denken, die ich vor vielen Jahren einmal gelesen. Ist nicht gerade hier in der Gegend einmal ein eigenartiger Fall vorgekommen? fragte ich, ein Vater saß während des Gewitters mit seinem kleinen Jungen auf dem Knie. Ein kalter Blitz schlug ein, tötete den Mann, während der Knabe wie durch ein Wunder leben blieb? Ich glaube, es wurde damals viel über den seltsamen Fall geredet und geschrieben. Ich bemerkte, daß sie zusammenzuckte. Dann sah sie mich groß, mißtrauisch an und fragte langsam: Und Sie haben sonst nichts über die Sache gehört? Keine Namen? Ich schüttelte ehrlich erstaunt den Kopf. Da fuhr sie fort, überlegend, zögernd: Ja, der Mann war tot. Gott sei Dank, daß er so starb. Der Junge aber lebte, lebt. Er ist jetzt ein stolzer, tüchtiger Mann, ist, nun, sagen wir, mein Verwalter, und wenn ich nicht mehr bin, wird er Besitzer dieses Hofes sein. Und als ich sie fragend ansah, erzählte sie mir von der Liebe und dem Leid ihrer Jugend.

• • •

In jenen Tagen war es gewesen, als in Schleswig-Holstein zuerst die Sorge auftauchte, die Kopenhagener würden versuchen, ihren Grundbesitz bis zur Eider alles dänisch! wahr zu machen; im Jahre 1837, da wurde in den Nordkögen für einige Tage das Interesse für die Auftritte in der dänischen Hauptstadt abgelenkt durch die Kunde, daß der junge Hofbesitzer Jens Jensen den verheirateten Hofbesitzer Thede Klasen öffentlich mit der Peitsche traktiert habe. Und man wußte mehr. Die blutjunge Kleinmagd Siecke Broders, ein süßes, braunlockiges Geschöpf, fast ein Kind noch, die bei Thede im Dienst war, hatte ins Wasser gehen wollen, um sich vor Schande zu retten. Der junge Jens Jensen, der noch einspännig auf seinem Hofe saß, hatte den Schuldigen gezüchtigt. Und jetzt wollte man sich auch erinnern, bemerkt zu haben, daß Jens die Magd schon auf Spur gehabt. Und so war es. Jens Jensen hatte für die sechzehnjährige Magd eine heimliche Neigung in sich getragen, aber er hatte noch einige Jahre warten wollen, bevor er Siecke fragte, ob sie als Herrin auf seinen Hof ziehen möchte. Und jetzt hatte der verheiratete Mann roh die süße Mädchenblüte zertreten. Jens Jensen kämpfte einen wochenlangen harten Kampf. Als er die triefende, ohnmächtige Siecke aus dem Wasser rettete und ins Haus ihrer Mutter trug, hatte er es nicht über sich gebracht, an seine geheimen Hoffnungen noch zu denken. Doch als das arme Mädchen dann krank balag, ging er in Frau Broders' armselige Kate und fragte das trostlose, verzweifelte Mädchen, ob es seine Frau werden wolle — trotz alledem. Und nach schwerem Entschluß sagte Siecke in heißem Danke zu.

Der Knabe aber wuchs bei der alten Frau Broders auf. Cord Broders war ein scheuer, verschlossener Junge. Früh wurde ihm das traurige Geheimnis seiner Geburt durch die Hänseleien roher oder gedankenloser Schulkameraden bekannt. Und immer zurückhaltender, einsamer wurde Frau Broders Enkel. Als er konfirmiert war, wollte Jens Jensen ihn zu

SLUB
Wir führen Wissen.